

# OBERHÜTEN WERKS-ZEITUNG

VÖH

15. Januar 1941

15. Jahrgang Nr. 2

VEREINIGTE OBERSCHLESIISCHE HÜTTENWERKE AG GLEIWITZ

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft  
Deutschen



für Arbeitspädagogik und im Einvernehmen mit der  
Arbeitsfront

## Alte und neue Völkerwanderung

Die Presse und der Rundfunk des letzten Jahres schilderten uns häufig, wie deutsche Stammesbrüder aus ihren außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes liegenden Siedlungsgebieten heimgeführt wurden ins Großdeutsche Reich. Es ist eine richtige Völkerwanderung, die da vor sich geht und die bis heute noch nicht endgültig abgeschlossen ist. Schon einmal haben wir in Europa eine derartige große Wanderung von Menschenmassen erlebt, und es ist nur zu berechtigt, wenn wir die beiden Ereignisse einmal gegenüberstellen: Heimkehr deutscher Menschen aus fremdländischen Siedlungsgebieten und Völkerwanderung germanischer Stämme vor mehr als 1000 Jahren.

Der Grund für die germanische Völkerwanderung lag nicht in einem Einzelseignis, sondern im Zusammentreffen mehrerer Ursachen. Die Germanen, die zunächst einmal in der Hauptsache Jäger und Krieger waren, gingen mit der Zeit dazu über, feste Ansiedlungen zu gründen und ein mehr sesshaftes Leben zu führen. Die Sorge um die Erhaltung und Stärkung von Familie und Sippe trat immer mehr in den Vordergrund. Die Folge war ein Anwachsen der Bevölkerungszahl von Jahr zu Jahr. So wurde mit der Zeit der Wohn- und Nahrungsraum zu eng. Es entwickelte sich also bei manchen Stämmen die Notwendigkeit, neuen Lebensraum aufzusuchen. Begünstigt wurde dieses Streben noch durch die dem germanischen Menschen innenwohnende Wanderlust. So begannen um das Jahr 300 nach der Zeitenwende die Ost- und Westgoten, die ihre Wohnsitze im südlichen Skandinavien hatten, nach Süden auszuwandern und besiedelten zunächst die Gebiete des heutigen Ostpolens. Aber auch von hier zogen sie weiter bis an das Schwarze Meer, von wo die Ostgoten scharf nach Westen abbogen und durch Mitteleuropa bis nach Italien kamen, während die Westgoten auf ihrem Zuge Griechenland, Italien, Südfrankreich berührten und schließlich in Spanien für einige Zeit festen Fuß fassten. Aber auch die anderen germanischen Völkerschaften, die Vandalen, die Burgunder, die Langobarden, die Angels, die Sachsen und die Franken gaben zum größten Teil ihre bisherigen Wohnsitze auf und wanderten aus. Eine Völkerbewegung von großem Ausmaß ging in Mitteleuropa vor sich. Neue Gebiete wurden in Besitz genommen und ebenso wieder aufgegeben. Insbesondere aber gingen die Germanen zu jüge nach dem Süden. Deshalb war es auch den Hunnen ein Leichtes, in die verlassenen Gebiete bis nach Mitteleuropa vorzustoßen, von wo sie erst später wieder zurückgeworfen wurden. Insgesamt dauerte diese Völkerwanderung fast 200

Jahre. Wir können heute nur noch die überlieferten geschichtlichen Ereignisse dieser Zeit feststellen. Was an Opfern, was an Heldenmut, welche Größe des einzelnen, welche Hilfsbereitschaft und welcher Gemeinschaftsgeist in unzähligen Beispielen sich damals mag ergeben haben, das können wir nur noch ahnen. Wie umwälzend und einschneidend das Verlassen der Heimat und die jahrzehntelang währende Wanderung das Leben und die bisherigen Gewohnheiten des Stammes wie auch des einzelnen beeinflusst haben muß, das können wir nur ermessen, wenn wir die heutige Rück-

führung deutscher Menschen dazu in Vergleich ziehen. Wenn wir aber im weiteren Verlauf dieser Ausführungen feststellen werden, daß Ursache und Art bei den verglichenen Völkerwanderungen der germanischen Frühzeit und unseres Zeitgeschehens verschieden waren, eins werden wir gemeinsam finden, der Mut und die Tatkraft des deutschen Menschen waren vor tausend und mehr Jahren genau so überwältigend groß und bewunderungswürdig einsatzbereit wie es noch heute der Fall ist.

Und nun wollen wir einmal den großen Sprung über Jahrhunderte machen und uns mit der in Gang befindlichen Völkerwande-



Der große Treck

lung deutscher Menschen des 20. Jahrhunderts befassen.

Ehe wir die Ereignisse der Rückwanderung näher betrachten, wollen wir uns einmal ganz kurz vor Augen führen, aus welchen Gründen die Vorfahren der jetzigen Rückwanderer, vom Jahre 700 nach der Zeitenwende bis in das 18. Jahrhundert, ihre Heimat in Mittel-, Süd- und Westdeutschland aufgegeben haben und in den östlichen und südöstlichen Teilen Europas siedelten.

Es ist zu weitgehend, eine erschöpfende Darstellung hierfür zu geben. Eins aber ist wohl sicher, daß neben kolonialistischen Idealen, dafür vor allem die Vernachlässigung und Interesselosigkeit der damaligen Fürsten für ihre „Untertanen“ vielfach ausschlaggebend waren. Infolge der Eigenspolitik der Fürsten gab es häufig viel Not und Armut des Volkes, und wenn es dann bei Bauern oder Geschäftsmann wirtschaftlich einfach nicht mehr weiter ging, so folgte er gern dem lockenden Ruf und wanderte aus, um bei einer Siedlung im Osten neue Lebensmöglichkeiten zu finden.

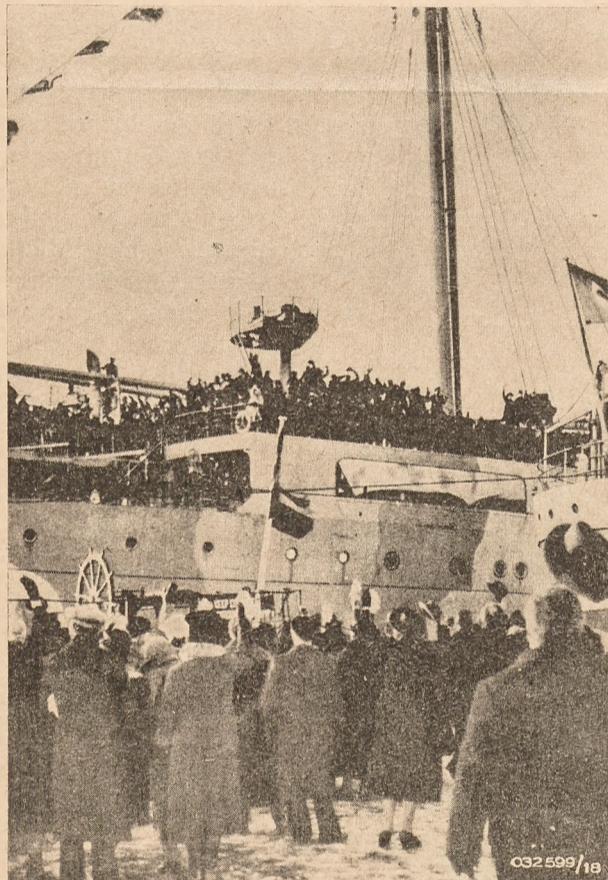
Auch hat das liberalistische Zeitalter mit seinen tausenderlei Ideen und Ideen der Weltverbesserung, eine Idee, die für die Selbstbehauptung und Stärke der Völker einzig ausschlaggebend ist, vergessen: Die

Idee, daß allein die blutsmäßige Bindung und Verbindung aller völkisch und rassisch gleichen Menschen zur großen einheitlichen Volksgemeinschaft Ewigkeitswert besitzt. Man dachte nur für sich und war froh, wenn der Nachbar auswanderte, und dadurch wieder mehr Lebensraum für eigene Geschäfte und eigenen Nutzen gab.

So kam es, daß in den obengenannten Jahrhunderten zahllose einzelne Volksgenossen, und vor allem Familien, ja ganze Dörfer, nach dem Baltenslande, nach Galizien, nach Wolhynien, Bessarabien, dem Buchenlande und anderen östlichen Gegenden auswanderten. Wenn sie nun da draußen rodeten und schafften oder sonst ihren Geschäften nachgingen, so verlor sich durch die fremde Umgebung und die oft schwierigsten Verhältnisse die Stimme ihres Blutes nicht. In ihren Familien, Dörfern und Städten pflegten sie auch weiterhin deutsches Brauchtum und deutsche Sitte, und vererbten dieses heilige Gut ihren Kindern und Kindeskindern. In allen Generationen blieb eine große und tiefe Sehnsucht nach dem Vaterlande, nach Deutschland.

Als der Ruf des Führers an diese Menschen erging, heimzukehren in das deutsche Vaterland, so bedeutete dies die Erfüllung einer jahrhundertelangen Sehnsucht, die vielleicht dem einzelnen nicht mehr bewußt war, die aber wohl doch in jedem deutschen Menschen lebt: Glied zu sein der großen, deutschen Volksgemeinschaft im deutschen Vaterland.

Mit der Rückkehr der einstmals vergrämt Ausgewanderten ist endlich der Traum aller Deutschen erfüllt: Deutsche brauchen nicht mehr Kulturdünger für fremde Völker zu sein, sondern sie können jetzt arbeiten und werken in einem Großdeutschland, das alle Menschen vereint, die deutschen Blutes sind.



Ein letzter Blick auf die alte Heimat

gend von Lublin, aus den früher Rumänien, jetzt Landesteilen, die Bessarabiendeutschen, aus der Nordbukowina die Deutschen des Buchenlandes, aus dem Alpengebiet die Südtiroler. Groß ist die Zahl der Rückgeführten, über 450 000 Menschen sind es, die nun nicht mehr in fremden Ländern mit deutschem Fleiß und deutscher Emsigkeit an Pflug und Schraubstock werken oder kraft ihres deutschen Geistes kulturelle Hochleistungen hervorbringen, sondern die nun mit all ihrer Hingabe der deutschen nationalsozialistischen Volksgemeinschaft dienen.

Bei den Baltendeutschen sind es in der Hauptssache Städter, also Kaufleute, Handwerker, Angehörige der Geistesberufe, wie Lehrer, Ärzte und Ingenieure, die heimkehren, die Bauern, die „Landschen“, bilden den kleineren Teil der Rückwanderer. Zuerst werden die vom Land und aus den Landstädten nach Riga und Libau kommenden Deutschen eingeschifft. Zuletzt gehen die Bürger der Hasenstädte an Bord. In rund 45 Tagen werden über 70 000 Menschen mit Schiffen nach Gotenhafen und Stettin gebracht, und von hier in der Mehrzahl nach dem Warthegau weitergeleitet. Und wenn manchem der Rückgeführten beim Verlassen des Rigaer Hafens das Auge feucht wurde, als er noch einmal seinen Blick über die herrlichen deutschen Bauten der Patrizierhäuser und schmuckverzierten Barockportale gleiten ließ, so wollen doch alle diese Menschen gar keine Sentimentalität aufkommen lassen, denn sie fühlen sich ja nicht als Flüchtlinge, sondern Kulturträger, die einem notwendigen Ruf freiwillig folgen. Sie sind bereit, ihren in Jahrhunderten gezeigten Mut und ihre Einsatzbereitschaft

bei neuen Aufgaben im Großdeutschen Reich unter Beweis zu stellen. Als sie mit ihren Koffern, Rucksäcken, Bündeln und Tragkörben in Gotenhafen zu Hunderten aus den Schiffen quellen, da leuchten ihre Augen in froher Erwartung all des Neuen, das für sie anbricht. Nun sind sie daheim im Schutze des Reiches.

Es ist fast unvorstellbar, mit welch mustergültiger Organisation all die Kleinigkeiten überlegt sind, die diese Massentransporte mit sich bringen. In großen Speichern in Gotenhafen sind die Gepäckstücke aufbewahrt. Man muß sich einmal vorstellen, was an Hausrat und beweglicher Habe da Unter-



Beim Arbeitseinsatz

kunft gefunden hat. Nahezu 30 000 Haushalte haben ihre Möbel so vollständig wie möglich auf die Schiffe gebracht.

Eine ungeheure Arbeit bringt für die deutschen Ärzte die gesundheitliche Betreuung der Umgesiedelten mit sich. Tag und Nacht haben die Ärzte, die den Untersuchungsdienst in den Städten des Warthegaues zu versehen haben, ihre Arbeit in unermüdlicher Pflichterfüllung zu leisten. Rote-Kreuz-Schwestern und Fürsorgerinnen haben zahllose Listen ausfüllt. Es dauert auch gar nicht lange, dann ist für jeden einzelnen die Untersuchung beendet und die Einbürgerung vorgenommen. Andere Dienststellen nehmen die Vermögenserklärungen entgegen. Weiter geht es zu den Stellen, die die berufsmäßige Erfassung vornehmen und deren Tätigkeit der unserer Arbeitsämter gleicht. Dann werden die Transporte zusammengestellt, die die Rückwanderer an ihren neuen Arbeitsplatz führen. Und schon wenige Wochen nach der Aufgabe der Berufstätigkeit erfüllt der Umgesiedler auf deutschem Gebiet seine Pflicht hinter dem Pflug, in der Fabrik, am Ladentisch oder als Beamter. Wieder sind die Pioniere deutscher Kultur im Wartheland und können ihre in Stürmen und Nöten erprobte und geschulte Kraft ansehen zum Wohle und zur Stärkung des Deutschtums.

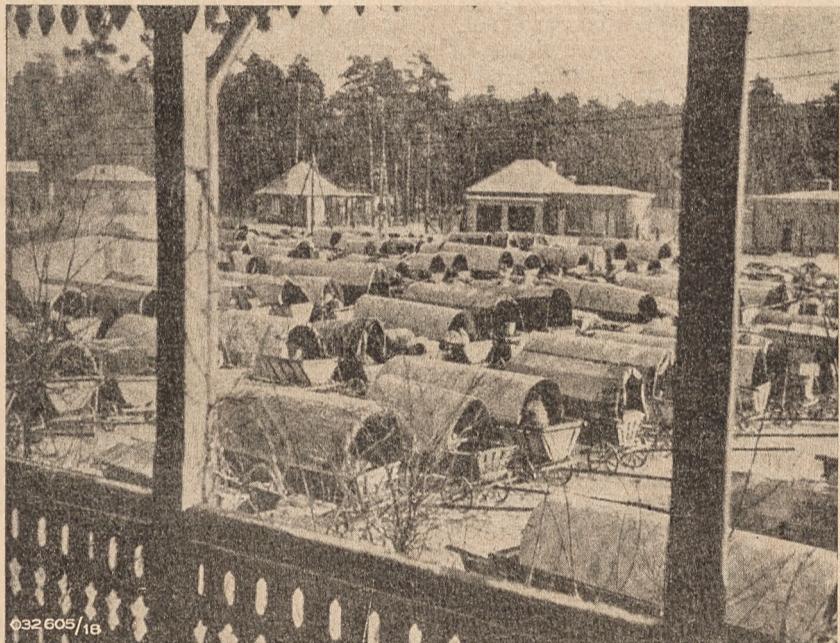
Berschieden zwar in den äußereren Formen, aber erfüllt von dem gleichen Sinn ist die zweite große Umsiedlungsaktion des Jahres 1939, die Rückwanderung der Wolhynien- und Galiziendeutschen. Mitte Dezember 1939 begann der große Treck der 135 000 von Osten nach Westen. Fast noch schwieriger, noch größer waren die Arbeiten und waren die Opfer, die diese Menschen und ihre Betreuer zu bewältigen hatten. Ein voller Erfolg konnte aber nur dadurch beschieden sein, daß jeder einzelne von dem hohen Sinn der Aktion erfüllt war und tatkräftig handelte, ob es nun der Bauer auf seinem kleinen Panjewagen war, der durch die kalten Dezembertage und die schneidenden Fröste der Winternacht zog, ob es die Frauen waren, die mit mütterlicher Sorgfalt unter schwierigsten Bedingungen sich während der Fahrt für ihre Kinder mühten, oder ob es die treuen Männer der SS waren, die in vorbildlicher Weise ihre unzähligen Organisationsaufgaben zu erfüllen hatten. Man muß sich einmal vorstellen, was es bedeutet, in härtester Jahreszeit Haus und Hof aufzugeben, die Heimat zu verlassen, Riesenstrecken in langen Tagesmärschen zu bewältigen, einzige und allein von einem Idealismus beseelt, der so recht die wahre Größe echter deutscher Menschen zeigt. Alle Schwierigkeiten jedenfalls wurden überwunden.

Man mag sich vorstellen, mit welcher Freude der Reichsführer und Chef der Deutschen Polizei, Himmler, dem letzten Treck, der über die Grenz-

brücke des San rollte, die Grüße des Führers überbrachte. „Heil Hitler!“ war der Gruß der deutschen Brüder aus Galizien und Wolhynien, und wir wissen, daß er aus gläubigem und starkem Herzen kommt. Wir sind



Kinderbetreuung



Rast während des Marsches

bewegt, wenn wir von folgender kleinen Begebenheit hören, die bei dem Überschreiten der Grenze sich zutrug.

Als ein Wagen bei der Lautsprecheranlage an der San-Brücke vorüberrollte, sprach der Berichter des Breslauer Rundfunks gerade ins Mikrofon: „sie kommen jetzt alle in die Heimat“, rollten einem der nun Heimgekehrten die Tränen über die Wangen und er konnte nur flüstern: „Ja, Heimat“. Für ihn war nun die Erfüllung einer großen Sehnsucht gekommen.

Wie die Baltendeutschen im Oktober auf ihren Schiffen nach Gotenhafen zogen und die Wolhyniendeutschen und die aus Galizien im Winter in endlosen Trecks die russisch-deutsche Grenze in Richtung Vaterland überschritten, so folgten ihnen im September 1940 Deutsche aus den Ostgebieten des Generalgouvernements. Fast 31 000 sind es, die aus der Cholmer und Lubliner Gegend nach dem Warthegau umsiedelten.

Im Laufe des Jahres 1940 wurde die südosteuropäische Wanderung aus Rumänien und Rußland beendet. Trecks zogen durch die Schluchten und über die Pässe der wilden Dobrudscha oder Bessarabiens, Donaudampfer glitten stromaufwärts und von ihnen winkten die Heimkehrer des rumänischen Buchenlandes.

90 500 Volksdeutsche sind es aus Bessarabien, 90 000 aus Nord- und Südbuchenland, 14 000 Dobrudscha-Deutsche und schließlich zahlreiche Südtiroler, die den Weg antraten ins Reich.

Wir können nicht mit allen diesen mitgehen, ihren Weg und ihre Erlebnisse bei der Rückwanderung verfolgen. Aber alle beseelte der gleiche

Gedanke und das gleiche Ideal. Für alle gelten daher die Worte des Liedes des jungen baltendeutschen Musikführers Frankenstein, die da lauten:

Führer, befiehl, wir folgen.  
Glauben und Wollen wird Tat.  
Und durch ein flammendes Morgenrot  
geh'n wir für Deutschland zur Saat.  
Vor uns die Zukunft,  
deutsche Fahne flieg',  
vor uns der Führer  
und mit uns der Sieg!

Noch eines zwingt uns zu rückhaltloser Bewunderung. Diese deutschen Männer und Frauen kamen in einer Zeit in das Reich, die für laue und feige Menschen wenig verlockend ist. Deutschland muß all sein Augenmerk auf das siegreiche Ende des uns aufgezwungenen Kampfes richten und somit muß auch von allen deutschen Volksgenossen höchste Opfer- und Einsatzbereitschaft gefordert werden. Trotz dieser denkbar ungünstigen Zeit sind sie dem Rufes unseres Führers, der Stimme ihres Blutes gefolgt, und dies macht uns ihr Kommen noch besonders wertvoll. Dies aber verpflichtet uns, unseren deutschen Brüdern mit offenen Herzen und bereitwilliger Zuneigung entgegen zu kommen.

Wenn wir nun den Inhalt unserer heutigen Zeilen noch einmal gedanklich zusammenfassen, so ergibt sich folgendes, klares Bild:

Zwei Völkerwanderungen haben wir verglichen. Beide Ereignisse werden bestimmt von deutscher Kraft, deutschem Heldentum und deutscher Opferbereitschaft. Aber wie verschieden sind sie doch in ihren Gründen und Auswirkungen. Die Hunderttausende, die von heute auf morgen in den Jahren 1939/40 ihre Heimat verlassen haben, die sie sich in Jahrhunderten erstritten, sie wurden nicht angelockt durch große Reichtümer und Versprechungen, sie waren nicht gezwungen neuen, erweiterten Lebensraum zu erkämpfen, es war einfach der Ruf des Blutes, der Ruf des Führers, der ihnen Verpflichtung war.

Noch ist der Krieg nicht zu Ende, aber schon merken wir, wie die Grundpfeiler gesetzt werden zum mächtigen Neubau des neuen Europas.

Und da ist es der Wille des Führers, nicht mehr Vorposten des Deutschstums in einem ungenügenden Vorgelände zu belassen. Es ist zwar Großes darin zu sehen und zu erkennen, wie deutsches Wesen und deutsche Kultur auch im fernen Auslande sich treu bleibt und Werte schafft. Aber die Kraft einer Nation wird letzten Endes nur voll wirksam sein in ihrer geschlossenen Einheit. So bedeutet das Aufgehen eines Entwicklungssystems der deutschen Geschichte von meist tragisch bestimmter historischer Bedeutung zu Gunsten einer bis aufs höchste gesteigerten Konzentration der nationalen Kraft und damit politischer Stärke des Reiches, nur den Ausdruck einer realen Notwendigkeit. Diesen Weg zeigt uns ja so oft die Politik unseres Führers. Und so wird auch die gesammelte und gestärkte Kraft der deutschen Nation in klar abgegrenzten Lebensräumen und politischen Interessengebieten das Fundament sein, für den Aufbau des übrigen Europas.

So bedeutet auch die Völkerwanderung 1939/40 ein

Baustein zum großen Friedenswerk unseres Führers, das nach der siegreichen Beendigung dieses Krieges Deutschland und Europa hinführen wird zu einer glücklichen Zukunft, in der nicht mehr Geldgier und Macht, sondern das Streben zu einer völkischen Einheit und sozialistisches Denken die Völker zum Nutzen der Gemeinschaft beherrschen wird.

Habicht



032606/18

Neue Heimat



# Die Front meldet!

## Auszeichnung

**Julienhütte:** Das Gefolgschaftsmitglied Ernst Płaczek, Werkshuz, hat für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

## Beförderungen

**Drahtwerke:** Max Siboriski, Labor, ist zum Gefreiten befördert worden. Zum Unteroffizier befördert wurden: Ernst Lohse, Masch.-Ab-

teilung; Wilhelm Nowak, Walzwerk; Wilhelm Salanga, Hauptwerkstatt; Georg Skoruppa, Schmiedewarenfabrik; Heinrich Schubert, Binderei UW.; Rudolf Steinhoff, Nagelfabrik UW.; Paul Wiegorek, Glühe; Günther Wilczek, Bäckerei UW.; Robert Wilczek, Hauptwerkstatt.

**Stahl- und Preßwerk:** Gefreiter Paul Thomalla ist zum Obergefreiten befördert worden.

# Frontkameraden grüßen die Heimat

Da ich heute etwas mehr freie Zeit habe als sonst, eilen meine Gedanken zu Euch allen ins Werk und denke auch an alle schaffenden Hände in der Heimat. Siege hier in einer größeren Stadt Südfrankreichs. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Fort von Dijon, das 1870/71 von deutschen Soldaten gestürmt und erobert wurde. Am Fuße des Berges steht ein Kriegerdenkmal vom Jahre 1870. Schon damals drangen deutsche Truppen siegreich in das Herz Frankreichs ein. Ein heizumstrittenes Land, das mit soviel deutschem Blut getränkt ist. Unsere Waffen mit der Händearbeit in der Heimat brachten uns die Niederzwingung in so kurzer Zeit. Noch ist der letzte Feind nicht bezwungen, und so ist es unsere eiserne Pflicht auszuhalten, ein jeder da, wo er unbedingt benötigt wird bis zum endgültigen Sieg. In voller Verbundenheit und alter Kameradschaft grüßt Euch

Obergefreiter Gneider, Stahlröhrenwerke

\*

Für die Werkszeitung, die ich vor einigen Tagen erhielt, danke ich vielmals. Es ist ein wunderbares Gefühl, wenn man sieht, daß die Heimat an ihre Soldaten denkt und mit ihnen in Verbindung bleibt. Mit Dankbarkeit denke ich an meine Lehr- und Arbeitszeit zurück und sende besondere Grüße an meine früheren Vorgesetzten und Arbeitskameraden.

Gefreiter Christoph Schäfka, Drahtwerke

\*

Nach langer Zeit will ich Euch einige Grüße aus der Ferne senden. Habe den Polen-Feldzug mitgemacht und bin dann in Frankreich eingezogen. Nach siegreichem Krieg kam ich dann in Ruhestellung. Ich wünsche meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden frohe Weihnachten und alles Gute fürs neue Jahr.

Unteroffizier Heinrich Jagosch, Königshuld

\*

Seit einigen Tagen befindet sich mich bei einem Truppenteil im Osten. Aus diesem Grunde bitte ich, die Werkszeitung, die mich mit meiner ehemaligen Arbeitsstätte in ständiger Verbindung hält und über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet, an meine neue Adresse zu übersenden. Im voraus bestens dankend grüßt Sie und alle Arbeitskameraden Ihr

Soldat Bernhard Derner, Hauptverwaltung

\*

Für die mir laufend zugeschickten Werkszeitungen spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Ich befindet mich im tiefsten Frankreich und fühle mich sehr wohl. Für mich ist es eine besondere Freude, die Neuigkeiten und die interessanten Artikel in der Werkszeitung zu lesen, und ich hoffe weiter, mit meinen Arbeitskameraden, mit dem Werk und der Heimat in Fühlung zu bleiben. Herzliche Grüße an meine Vorgesetzten und Arbeitskameraden sendet

Soldat Helmut Brom, Julienhütte

\*

Nach langer Zeit, die wir in See waren, sind wir von unserer ersten Feindfahrt in einem französischen Hafen eingelaufen. Es war für mich wieder eine große Freude, als ich die vielen Werkszeitungen bei meiner Post vorfand, die ich nun in aller Ruhe wieder lesen konnte. Leider war es mir nicht vergönnt, das Weihnachtspreisausschreiben zu lösen, da die Zeit der Einsendung schon verstrichen war. Ich will nun einen kurzen Bericht über meine erste Feindfahrt wiedergeben:

An einem grauen Novembermorgen verließen wir, unter den Klängen des Englandliedes, unseren Heimathafen zur ersten Fahrt gegen England. In tagelanger Über- und Unterwasserfahrt ging es durch die Nordsee, an Englands Küste vorbei, bis in den Atlantik, wo wir unser Operationsgebiet hatten. Bis auf den starken Seegang hatten wir auf der Hinfahrt keine besonderen Schwierigkeiten. Wir hatten nun die Aufgabe, in unserem Operationsgebiet Jagd auf englische Handelsdampfer zu machen. Gleich am ersten Tage wollte es der Zufall, daß uns ein Dampfer von 4000 BRT. vor die Rohre kam. Für den war es schon klar, daß er die englische Küste nicht mehr erreicht. Ein Torpedotreffer mittschiffs brachte ihn sofort zum Sinken. Nun kamen einige Tage endlosen Wartens für uns. Endlich, am 1. Dezember, erhielten wir durch Funkspruch eines anderen Bootes die Nachricht, daß es einige Seemeilen von unserem Operationsgebiet einen feindlichen Geleitzug von über zwanzig Dampfern gesichtet hat. Für uns gab es nur noch eine Parole:

Ran an den Feind! Mit zweimal großer Fahrt ging es auf den Geleitzug zu. Als wir in unmittelbarer Nähe desselben waren, hieß es: Augen auf vor englischen Berstörern. Wir stießen gleich auf einen Frachter von 3000 BRT., den wir beim ersten Angriff versenkten. Dann kam uns ein Tanker von 9000 BRT. vor die Rohre, der uns schon mehr zu schaffen machte. Es gelang uns aber trotzdem, denselben zu versenken. Als wir nun unsere dritte Beute suchen wollten, geschah für uns das Unerwartete. Wir bemerkten plötzlich, daß wir von einem englischen Berstörer verfolgt wurden. Das wäre ja nicht das schlimmste gewesen, denn mit einem Berstörer wären wir schon fertig geworden. Die Lage wurde für uns erst dann gefährlich, als uns ein zweiter Berstörer entgegenkam. Da wir nun von beiden Seiten bedroht waren, blieb für uns nur die eine Möglichkeit, in den Keller zu gehen, das heißt mit anderen Worten: Dann tauchen. Jetzt kam Leben in unser Boot. Wir mußten nun, daß die Sache für uns heiter wird. Jeder Mann stürzte nun auf seine Tauchstation, und im Nu waren wir von der Oberfläche verschwunden. Wir waren kaum an der 100-Meter-Grenze angelangt, da fielen auch schon die ersten Ostereier auf uns nieder. Es war ein anständiges Krachen um uns herum. Um einigermaßen in Sicherheit zu sein, mußten wir noch tiefer gehen. Die Berstörer verfolgten uns nun mit ihren Peil- und Horchgeräten, und es war für uns nicht leicht möglich, zu entwischen. Zehn Stunden wurden wir nun unter Wasser verfolgt, bis es uns gelang, die Berstörer abzuwimmeln. Während dieser Zeit wurden wir mit 85 Wasserbomben beworfen. Es ist nur der Ruhe der Besatzung und vor allen Dingen der Sicherheit unseres leitenden Ingenieurs zu verdanken, daß unserem Boot nichts zugestoßen ist. Da wir an Hand unserer Horchgeräte keine Fahrzeuge über uns feststellen konnten, tauchten wir wieder auf. Wir waren nun froh, daß wir wieder über Wasser waren. Die Feuertaufe hatten wir siegreich bestanden. Nächsten Tag wäre es uns noch schlechter ergangen, wenn wir im Schutz der Dunkelheit nicht so viel Glück gehabt hätten. Wir stießen abermals auf fünf englische Berstörer. Da wir sie aber noch rechtzeitig gesichtet hatten, von ihnen aber noch nicht erkannt wurden, konnten wir heimlich abdecken. Hätten uns die fünf Berstörer erkannt, und wären sie zum Angriff übergegangen, so wäre für uns ein Entwischen fraglich gewesen. Die letzten Tage unserer Feindfahrt verliefen für uns ruhig, und wir bekamen keine Dampfer mehr zu sehen.

Heute laufen wir zur zweiten Feindfahrt aus. Wie diese Fahrt verlaufen wird, wollen wir der Zukunft überlassen. Da ich nun Weihnachten und Neujahr in See bin, wünsche ich dem Vorstand sowie der Gefolgschaft der Vereinigte Oberschlesische Hüttenerwerke A.-G. ein fröhliches Weihnachtsfest und ein frohes und gesundes neues Jahr. Mit den besten Grüßen verbleibe ich nun Ihr

Paul Lippe, Funk-Gefreiter auf einem U-Boot

\*

Voller Freude erreichte mich heute die Nachricht, daß ich beim diesjährigen BDH.-Weihnachtspreisausschreiben der erste Preisträger bin. Ich danke recht herzlich für den Betrag, den gerade ein alter Landser richtig einschätzt. Vielmals danke ich auch für die herzlichen Weihnachtswünsche und Heimatgrüße. Sonst geht es mir ganz gut und hoffe es von meinen lieben Arbeitskameraden auch.

Ich grüße alle recht herzlich und wünsche ein glückliches neues Jahr.  
Heil Hitler!

Gefreiter Gerhard Kroll

\*

Habe Ihr Weihnachtspäckchen dankend mit großer Freude erhalten. Noch größer wäre die Freude, wenn ich Weihnachten in der Heimat verleben könnte.

Mir geht es gesundheitlich noch sehr gut. Wir hoffen alle, daß uns dieser Winter nicht mehr allzuviel zuseht.

Nun wünsche ich der Betriebsleitung nebst Gefolgschaft ein segensreiches, gesundes neues Jahr. Mit deutschem Gruß

Soldat Richard Bytomski

\*

Übersende meinen herzlichen Dank für das Weihnachtsgeschenk, welches meiner Frau ausgehändigt wird, weiter bedanke ich mich für die Weihnachts- und Neujahrsgrüße, welche ich soeben erhalten habe.

Übermittle aus fernem Osten der Verwaltung und allen meinen Arbeitskameraden die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße.

Gefreiter Konrad Newierny

Herzlichen Dank für das Päckchen, das Sie mir haben zukommen lassen. Ich wünsche Ihnen und allen Arbeitskameraden ein gesundes neues Jahr. Heil Hitler!

Soldat Josef Depta

Endlich komme ich dazu, Euch auch mal etwas zu schreiben. Bis jetzt hatte ich noch keine Zeit dazu. Ich bin zur Zeit in Norwegen, wo ich mich sehr wohl fühle. Hier hat bereits der Winter seinen Einzug gehalten. Sehr kalt ist es schon hier, es hat auch schon ordentlich geschneit.

Die Werkszeitungen, die Ihr mir zugeschickt habt, erhalte ich alle regelmäßig, worüber ich mich sehr gefreut habe. Denn wenn man so weit von der Heimat entfernt ist, und man bekommt so eine Zeitung in die Hand, liest man sie mit Freude. Ich hoffe, die Zeitung weiter so regelmäßig zu erhalten.

Einen Gruß aus weiter Ferne an alle Arbeitskameraden. Heil Hitler!

Soldat Viktor Reiner, Julienhütte

\*  
Grüße von der Nordsee an die Heimat!

Besten Dank für die Zusendung der Werkszeitung. Bin bereits fünfzehn Monate an der Front und will bis zum siegreichen Ende durchhalten.

Die besten Grüße an alle Vorgesetzten und Kameraden der Julienhütte und ein gesundes neues Jahr.

M. A. Hpt. Gefreiter Anton Piechutta, Julienhütte, Kokereibetrieb

\*  
Für die regelmäßige Zusendung der Werkszeitung auch heute wieder meinen herzlichsten Dank. Da ich nun wieder in Frankreich liege, wollte ich bitten, mir dieselben fernerhin zuzuschicken.

Viele Grüße an alle Vorgesetzten und Arbeitskameraden

Soldat Wilhelm Mrosek, Julienhütte, Stahlwerk

\*  
Nun bin ich schon eineinhalb Jahr fern der Heimat und habe den Polenkrieg und den Kampf im Westen mitmachen können. Es ist mein größter Wunsch, die Heimat bis zum endgültigen Sieg zu verteidigen. Ich spreche Ihnen für die Uebersendung des Päckchens meinen herzlichsten Dank aus.

Ich grüße alle meine Vorgesetzten und Arbeitskameraden

Gefreiter Theo Golla, Stahlröhrenwerke

\*  
Heute bei der Postausgabe erhielt ich wieder Ihre neueste Werkszeitung und danke Ihnen vielmals dafür. Heute nacht habe ich Wache, da werde ich eifrig darin studieren, da vergeht die Zeit schneller, und man fühlt sich nicht so allein. Uns geht es allen wie bisher recht gut. Der Dienst ist hier nicht schwer, es gibt auch jeden Tag etwas Neues zu sehen und zu hören. Außerdem fahren wir öfters mit unseren Autos nach der nur sechs Kilometer entfernten Stadt, da gibt es immer etwas Verstreitung und an Cafés fehlt es hier in Frankreich wirklich nicht. Allmählich wird es hier auch Winter. Gestern hatten wir den ersten Frost. Aber am Tage ist es immer noch sehr warm.

Es grüßt alle Arbeitskameraden der Julienhütte

Soldat W. Lange, Julienhütte

\*  
Nun bin ich schon über ein Jahr der Heimat fern und habe den Kampf im Westen als Meldefahrer mitmachen können. Es ist mein größter Wunsch, die Heimat bis zum endgültigen Sieg zu verteidigen. Die mir von Seiten der Julienhütte zugesandten Päckchen und Werkszeitungen habe ich stets erhalten. Es war für mich immer eine große Freude und Überraschung. Alle Kameraden, ob Rheinländer oder Berliner, haben die Zeitung sehr gern gelesen, daß dieselbe aber gerade von uns Oberschlesiern gern gelesen wird, brauche ich wohl nicht zu schreiben; was die Zeitung für uns bedeutet, kann nur der ermessen, der selbst Soldat ist. Ich bin stolz auf die große Verbundenheit, die zwischen der Betriebsleitung und der Gefolgschaft der Julienhütte besteht.

Ich grüße alle meine Vorgesetzten sowie die Arbeitskameraden der Julienhütte aufs herzlichste und wünsche allen recht frohe und gesunde Feiertage.

Mit deutschem Gruß Ihr dankbarer

Gefreiter Josef Skladny

\*  
Meinen herzlichsten Dank für Euer Päckchen. Mir war es eine besondere Freude. Ich wünsche Euch allen ein gesundes neues Jahr.

Heil Hitler!

Unteroffizier Josef Jonda,  
Stahl- und Preßwerk (Wärmebehandlung)

\*  
Soeben erhielt ich das Weihnachtspäckchen, wofür ich herzlichst danke. Auch spreche ich Ihnen gleichzeitig für die Uebersendung der Werkszeitung meinen herzlichsten Dank aus, da ich mich gerade durch die Werkszeitung mit meinem Betriebsführer und Arbeitskameraden am meisten verbunden fühle. Ich wünsche Herrn Direktor Stäbler und allen meinen Vorgesetzten sowie Arbeitskameraden der Drahtwerke ein gesundes neues Jahr.

Ich will nun schließen in der Hoffnung, bald wieder eine Werkszeitung lesen zu dürfen.

Soldat Erwin Haufe, Drahtwerke

Ihr Liebespäckchen hat mich kurz vor dem Fest der Freude erreicht, und ich nahm es dankend in meine Hände als ein Geschenk, welches Heimat und Anerkennung ausströmte.

Es ist so schön, von den Lieben in der Heimat Grüße entgegennehmen zu können, da aus ihnen die Heimat spricht, und jedermann spürt die eiserne Volksverbundenheit zwischen denen in der Heimat und denen an der Front. Und nur durch die zusammengeballte Kraft, welche durch einen zu einem mächtigen Block geschmiedet ist, ist es gelungen, Fesseln zu sprengen, die uns zu ewigen Sklaven machen sollten.

Aber eine schönere Zeit steht uns bevor, und ich will in diesem Sinne schließen, verbunden mit nochmaligem Dank und der Hoffnung Ausdruck verleihen, endlich den Frieden zu erhalten für die Heimat, für Europa.

Heil Hitler!

Gryscyf

\*  
Euch allen, besonders aber den Mitarbeitern an der im Feindesland so gern gelesenen Werkszeitung, wünsche ich ein glückliches neues Jahr. Wir wollen alle, ob in der Heimat oder im Westen, Osten oder Norden, weiter mutig und treu unsere Pflicht bis zum Endesieg erfüllen. Am 9. November bin ich zum Gefreiten befördert worden. Wenn wir "Mittelalterlichen" auch keine Generale werden können, so freut man sich doch über eine Anerkennung der Arbeit. Ich wollte schon lange einmal für die Werkszeitung einen kleinen Bericht über unseren "Betriebsausflug" nach Paris geben. Vielleicht komme ich während meines Urlaubs dazu.

Heil Hitler!

Euer Arbeitskamerad A. Bayarl (H 5 (L)

\*  
Nochmals danke ich der Werksdirektion der Drahtwerke für das überstandene Weihnachtspäckchen. Denn es hatte mich sehr erfreut, überraschte es mich doch mit etwas Süßigkeiten, etwas zum Bartabnehmen und nicht zu vergessen etwas, was im Winter dem Magen wohl tut, zum Erwärmen. Auch danke ich für den überstandenen Trostpreis vom diesjährigen Weihnachtspreisausschreiben.

Bin am Hl. Abend bei der Kompanie-Kriegsweihnachtsfeier rückwirkend vom 1. 12. 1940 vom Gefreiten zum Unteroffizier befördert worden.

Der Werksdirektion und allen Kameraden der Schmiedewarenfabrik sende ich meine herzlichsten Grüße. Heil Hitler!

Unteroffizier G. Skoruppa

\*  
Immer wieder freue ich mich sehr, wenn der Feldpostgänger mir die vertraute Werkszeitung in die Hand drückt, denn Du bist ja die Zeitung, welche die Verbindung zwischen Arbeitsstätte und mir aufrecht erhält. Für Dein pünktliches Erscheinen in der Nordpolzone spreche ich Dir meinen herzlichsten Dank aus. Gleichzeitig habe ich eine Bitte an Dich:

"Grüße meine Vorgesetzten und alle Arbeitskameraden von mir", wünsche allen ein fröhliches Neujahrsfest.

Liebe Werkszeitung, erscheine weiter so pünktlich wie bis jetzt und erfreue mich und meiner Kameraden Soldatenherzen mit Deinem Erscheinen, denn wenn Du kommst, kommt immer ein Stück Heimat mit.

Nun muß ich schließen, der Dienst ruft. Es grüßt Dich herzlich

Flieger Franz Nyshka

\*  
Ferner sandten folgende Kameraden Feldpostgrüße:

Drahtwerke: Soldat Josef Frost, Unteroffizier Ewald Czombera, Feldwebel Wilhelm Solter, Schütze Max Trichsel, Kanonier Josef Grzeschik, Matrose Hubert Janke, Soldat Rudolf Janotta, Kanonier Erwin Knetschowitzky, Soldat Edmund Kuczmera, Soldat Willy Larisch, Masch.-Gefreiter Hans Mrzyglod, Marine-Artillerist Theofil Richter, Gefreiter Paul Skowronek, Unteroffizier Rudolf Steinhoff, Kanonier Josef Urbanek, Soldat Walter Buck, Unteroffizier Adolf Chudoba, Soldat Johann Emmrich, Soldat Franz Grund, Gefreiter Erich Grzeschik, Matrose Erich Hildebrand, Soldat Alfred Karras, Hauptfeldwebel Franz Keller, Soldat Anton Krause, Unteroffizier Ernst Losert, Gefreiter Alois Michalski, H-Scharführer Alfred Liss, Matrosen-Gefreiter Johann Magiera, Obergefreiter Michael Magiera, Soldat Thomas Mainka, Gefreiter Siegfried v. Manowsky, Obergefreiter Wilhelm Marek, Maschinen-Gefreiter Johann Mrzyglod, Soldat Theodor Natter, Gefreiter Alfred Paszella, Soldat Johann Pezka, Obergefreiter Max Piezka, Unteroffizier Heinrich Schuba, Gefreiter Willy Slupik, Unteroffizier Robert Wilczek, Soldat Bernhard Urbanek, D-Soldat Gustav Wydra, Gefreiter Paul Korbel, Obergefreiter Carl Tischbirek, Soldat Franz Dezko.

## Morgen greifen wir an!

Lodmüde von den Anstrengungen der letzten Tage, wie wir sie viele hinter uns haben, beziehen wir unsere Unterstände, Splittersicher mit Balken und Erdreich abgedeckt. Nur die eingeteilte Wache ist auf dem Posten und lauscht in die dunkle Nacht hinein. Wir bedürfen der Ruhe, wir müssen voll einsatzfähig sein, denn morgen greifen wir an. Diese Nachricht hat größte Freude unter uns ausgelöst. Ist es ein Wunder? Monatelang haben wir am Westwall Wache gehalten und durften nur zur Stunde des Wehrmachtsberichtes, vor den Rundfunkgeräten geschart, die Erfolge unserer Kameraden in Norwegen, Holland und Belgien bewundern. Bisher sind wir, bis auf wenige Spähtruppunternehmen, noch nicht zum großen Einsatz gekommen.

Seit mehreren Tagen haben wir die Grenze hinter uns und befinden uns im Vorfeld der angeblich unüberwindlichen Maginotlinie. Längst sind alle Vorbereitungen für den morgigen Tag getroffen, die Einheiten mit Waffen aller Art und Kaliber in Stellung gegangen. Und heut meldet

der Wehrmachtsbericht unter anderem: „In den heutigen Morgenstunden ist das Westheer auf breitesten Front zum Angriff übergegangen.“ Jede Nacht hat der Poilu seine Granaten zu uns herüber geschickt. Sollte er uns aufgespürt haben? Morgen ist sein gefährliches Spiel zu Ende! Werden wir es schaffen? Daran ist kaum zu zweifeln. Wir sind uns unseres Sieges bewußt. Wir vertrauen auf unseren Führer, und morgen greifen wir an. Vor Spannung können wir kaum die letzte Nacht abwarten.

Am Horizont brechen die Sonnenstrahlen an verschiedenen Stellen durch und ziehen schmale Lichtbänder durch das Nebelgrau zu uns herüber, die sich über uns im tausfrischen Laub der Bäume brechen. Sie verheißen uns einen wunderschönen Tag. Noch eine Stunde bis 6 Uhr. Unendlich lang ist die Zeit bis dahin. Die Stunde, die große Geheimnisse birgt, in der sich vieles entscheiden soll. Punkt 6 Uhr eröffnet eine Batterie das Feuer. Das Zeichen zum Angriff. Zwei Stunden Trommelfeuer. Die Erde bebzt unter dem unaufhörlichen Geschützdonner. Mit keinem Gewitter zu vergleichen. Pausenlos sprühen die Rohre Tod und Verderben. Wir beobachten die Einschläge. In Erstaunen versetzt uns die Wirkung unserer deutschen Waffen. In allen Größen und Formen spritzen die Brocken aus den Staub- und Rauchwolken hervor. An verschiedenen Stellen hat der Feind sein Feuer eingestellt. Deutlich läßt er seine Verwirrung erkennen. Da! Ein feindlicher Aufklärer! Zwei, drei französische Jäger sind in der Ferne zu erkennen. Ist das alles von seiner Luftwaffe? Schon hat unsere Flak sie unter Feuer genommen. Lange Rauchfahnen hinter sich ziehend, stürzen zwei ab. Sie sind getroffen, noch ehe sie hinter ihren

Kameraden abdrehen konnten. Doch was ist das? Lautes Motorengeräusch kommt immer näher. Unsere Stukas kommen! Das läßt unsere Herzen voll Freude höher schlagen. Noch eine Staffel und eine hinter der anderen, ohne abzureißen. Über Bunkern und Panzerwerken entledigen sie sich ihrer Last, brechen durch, ungeachtet des feindlichen Flakfeuers, greifen weitere Ziele weit hinter der Front an und bahnen den Weg für unseren weiteren Vormarsch.

Die Luft ist schwer und stickig, geschwängert vom Pulverdampf. Dort, wo unsere Bomben gefallen sind, wälzt sich am ganzen Horizont schwarzrot eine unübersehbare Rauchwolke. Unter der Vorbereitung und dem Feuerbeschluß unserer schweren und schwersten Waffen haben wir uns vorbereitet, um MG-Mester, Bunker sowie jeden noch vorhandenen Widerstand zu brechen. Unaufhaltsam durch Überschwemmungsgebiet, Gräben und Drahthindernisse. Verzweifelt wehrt sich der Feind. Wir lassen ihn nicht zur Ruhe kommen, müssen ihm auf den Fersen bleiben. Fluchtartig muß er das Kampffeld räumen. Wir haben die Maginotlinie durchbrochen. Noch einmal sehen wir uns nach deren brennenden Überresten um, doch nicht, ohne unserer Kameraden zu gedenken, welche dabei ihr Leben für Deutschland gaben. Dann geht es weiter. Wir müssen unsere Gegner von neuem stellen. Mag es sein wann und wo es will. Wir tuen unsere Pflicht, und keiner von uns weiß, ob es ihn nicht auch trifft. Allein jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere vor ihm auch gebracht haben und andere nach ihm einst wieder bringen müssen. Deutschland wird leben, auch wenn wir sterben müssen.

Josef Fyrnis, Gefreiter in einer MG-Kompanie

## Europäischer Stahl /

Die Engländer haben es mit ihren verbrecherischen Kriegsausweitungsplänen nicht zuwege gebracht, dem Deutschen Reich die Verbindungswege zum nordischen Eisenerz abzuschneiden. Sie haben im Gegenteil ihre eigenen Bezugssquellen im Norden verschüttet und damit fast vierzig vom Hundert ihrer Eisenerzimporte verloren. Darüber hinaus haben sie sich in Westeuropa wichtiger Eisenlieferanten beraubt und dadurch eine Einbuße von mindestens 100 000 Tonnen Eisen und Stahl monatlich erlitten. Dem Reich aber haben sie die Einflußmöglichkeit auf die westeuropäische Eisenindustrie mit ausgedehnten Eisenerzlagerstätten, umfangreichen Hüttenwerken und neuzeitlich ausgerüsteten Walzwerken und Weiterverarbeitungsbetrieben in die Hände gespielt.

Die Erzeugungszahlen dieser Länder mögen zwar im einzelnen im Vergleich zur Produktion Deutschlands gering erscheinen. Zusammen genommen handelt es sich jedoch um recht beachtliche Mengen, wobei die Bedeutung einmal von der Erzseite aus und zweitens durch den hohen Grad der Weiterverarbeitung des Stahls noch erheblich gesteigert wird. Nachstehende Aufstellung mag einen Überblick geben über Stand und Bedeutung der Schwerindustrie in den fraglichen Gebieten, wobei zu berücksichtigen ist, daß die wahre Leistungsfähigkeit zum Teil noch höher liegt.

Die Förderung bzw. Erzeugung betrug in Mill. Tonnen:

1937:	Eisenerz	Rohreisen	Rohstahl	Walzerzeugn.
Belgien	—	3,80	3,86	2,94
Luxemburg	7,72	2,51	2,51	2,06
Elsaß-Lothringen	15,63	2,85	2,60	1,49
	23,35	9,16	8,97	6,49

Die entsprechenden Ziffern Englands seien zum Vergleich hier eingefügt:  
England 14,41 8,63 13,17 9,80

Allerdings konnte die Produktion nach Abschluß des Krieges im Westen nicht gleich ohne weiteres im normalen Umfange wieder aufgenommen werden. Wohl hat sich ergeben, daß die Werke selbst durch unmittelbare Kriegseinwirkungen verhältnismäßig wenig in Mitleidenschaft gezogen sind. Größer sind die Schäden, die durch die plötzliche Stilllegung, unsachgemäße Dämpfung der Hochöfen usw. entstanden sind. Am größten aber sind die Schwierigkeiten, die hinsichtlich der Verkehrs- und Transportverhältnisse, der Rohstoffversorgung, der Arbeitseinsatzbedingungen sowie der Absatzlage zu überwinden sind. Im Vordergrund steht natürlich das Verkehrsproblem, da eine große Anzahl von Brücken zerstört und viele Kanäle und Schienenwege blockiert waren und es dazu noch an Waggon- und Schiffsräum manngelte. Bei den Rohstoffen fängt das Problem beim Röls und beim Erz an, setzt sich über Kalk und andere Zuschläge fort und steigert sich noch in jeder Produktionsstufe. Die Gefolgschaft der Werke strömte erst nach und nach aus den Gefangen- und Flüchtlingslagern in die Heimat zurück. Abschließlich war Belgien und Luxemburg bisher zum großen Teil von der Ausfuhr abhängig, für die es neue Wege und Richtungen zu erschließen galt. Trotz all dieser Schwierigkeiten schreitet aber der Wiederaufbau unaufhalt sam fort.

Auch organisatorisch sind alle Vorbereidungen geschaffnen, um den Neu aufbau der Eisen- und Stahlindustrie sicherzustellen. Für Belgien wurde an Stelle der alten Cosibel die Sybelac (Syndicat Belge de l'Acier) gegründet, ein neuer Eisen- und Stahlverband, dessen Funktionen etwa denen der Reichsstelle für Eisen und Stahl und des Stahlverbandes ähneln, womit eine weitgehende Angleichung der belgischen Eisenindustrie an die deutschen Verhältnisse erreicht worden ist.

Noch weitergehend in ihrer Wirkung ist entsprechend der politischen Neuordnung die mit der luxemburgischen Eisenindustrie getroffene Neu

## Zusammenarbeit der europäischen Eisenindustrie

regelung. Der Stahlwerksverband in Düsseldorf hat mit dem „Groupement des Industries Sidérurgiques Luxembourgeois“, die Arbed, Hadir und Rodingen mit ihren Werkhandelsfirmen umfassend, unter Mitwirkung der deutschen Behörden ein Abkommen getroffen.

Was schließlich die Eisenindustrie Elsaß-Lothringens betrifft, so wird die endgültige politische Neuordnung auch hier eine völlige Neuorientierung der Eisenindustrie bringen.

Was sich hier, undeutlich noch und in den ersten Ansätzen abzeichnet, das sind die Grundlagen eines in der Entstehung begriffenen großen europäischen Stahlblocks. Unter Deutschlands Führung bahnt sich ein Zusammenschluß der Eisenwirtschaft Europas an, die anders als in den sang- und klanglos zerfallenen internationalen Eisenkartellen für den Neubau der ganzen europäischen Wirtschaft tätig sein wird. Dieser Block wird (ohne England) eine Rohstahlkapazität von schätzungsweise rund 50 Millionen Tonnen jährlich repräsentieren und damit Vertreter eines eisenindustriellen Machtfaktors sein, welcher in seiner Größe der Kapazität der Vereinigten Staaten gewachsen ist. Damit werden zum erstenmal in der Geschichte der Schwerindustrie alle Interessen der europäischen Eisenwirtschaft offenbar und vereint sein und nur noch einem Ziel dienen, dem Fortschritt und Wohlstand aller beteiligten Nationen. Auch England mit seinen jetzt 13 bis 14 Millionen Tonnen jährlicher Rohstahlerzeugung wird hier keine Ränke mehr spinnen und leichte Prospekte ziehen können. Entweder fügt es sich dem, was nach dem Kriege noch übrigbleibt, ein, oder es hat völlig aufgehört, Stahl ausfuhrland zu sein.

## Sheffields Bedeutung für die englische Rüstungsindustrie

Wie bereits gemeldet, wurde in der Nacht vom 12. zum 13. Dezember Sheffield von starken deutschen Kampfverbänden mit Bomben schweren Kalibers belegt. Sheffield, das Rüstungs- und Industriezentrum Mittelenglands, vom River Don durchflossen, hat 500 000 Einwohner. Ähnlich wie in Coventry liegen hier über die gesamte Stadt verstreut zu beiden Seiten des Flusses die Produktionsstätten; Panzerstahlwerke, Edelstahlwerke, Stahlwalzwerke usw. Die Leistungsfähigkeit der Stahlwerke Sheffields beträgt etwa 1,5 Mill. To. im Jahr, das entspricht etwa 15 v. h. der Gesamterzeugung der Insel. Eine ganz besondere Stellung nimmt Sheffield in der Erzeugung von Edelstahl sowie von großen Schmiedestücken und schwerem Stahlguß ein.

Großbritannien deckte vor dem Kriege einen erheblichen Teil seines Bedarfs an Gußstahl und Edelstahl für die Herstellung der großen Schiffseinheiten seiner Kriegs- und Handelsflotte in der ehemaligen Tschechoslowakei. Hauptlieferanten waren die Skoda-Werke in Pilsen und die Stahlwerke in Witkowitz. Seitdem England von dieser Einfuhr abgeschnitten ist, bildet Sheffield ein für die Kriegsindustrie Großbritanniens doppelt wichtiges Erzeugungszentrum.

Darüber hinaus hat Sheffield aber noch eine hervorragende Bedeutung in der Erzeugung von Munition und Bewaffnungsmaterial. Weiter haben sich hier Spezialindustrien zur Herstellung von Kugellagern entwickelt. Hervorragende Bedeutung hat die Produktion von Kohlenelektroden für elektrometallurgische und elektrochemische Zwecke. Letztere Produktion ist allein in Sheffield zu finden. Der schwere Schlag der deutschen Luftwaffe hat in Sheffield ein Industriezentrum betroffen, das für die Lieferung von Kriegsmaterial sowohl für die Flugmotorenindustrie wie für Schiffswerften und den Werkzeugmaschinenbau von gleich großer schwerwiegender Bedeutung ist.

## Turnen und Sport

### Kameradschaftsabend der Betriebssportwarte

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude“, Sportamt Gleiwitz, veranstaltete mit Unterstützung der hiesigen Betriebe im Blüthner-Saal (Stadtgarten) einen Kameradschaftsabend. Kreissportwart Kurzbauer begrüßte die Betriebssportwarte, Betriebsobmänner und Betriebsführer und gab einen kurzen Überblick über die geleistete Arbeit. Gleichzeitig überbrachte er die Grüße des Kreisobmannes Adams, der durch seinen Einsatz als Kreisredner am Erscheinen verhindert war. Die Sportgruppen der Betriebe VDh-Drahtwerke, Rebenstorf & Co. und VDh-Hauptverwaltung überraschten mit wohlgelegenen Ausschnitten aus ihrem Übungsbetrieb. Kreiswart Smolin überbrachte den Wunsch des Kreisobmannes und den Auftrag, seine Freunde darüber auszudrücken, daß so viele Betriebe an diesem Abend für ihre Förderung des Betriebssportes sowie für die Leistungen auf diesem Gebiete ausgezeichnet werden können. Der Kreiswart dankte den Betriebsführern, die es ermöglicht hatten, diese Veranstaltung durchzuführen und sprach auch Dank und Anerkennung dem Leiter des Sportamtes und den Betriebssportwarten für die geleistete Arbeit aus. Gerade der Betriebssport hat die Aufgabe, nicht nur die körperliche Erhaltigung des einzelnen zu fördern, sondern auch die Arbeitskraft und damit die Leistungsfähigkeit für den Betrieb und schließlich damit für das Volksganze. Während des Krieges ist diese Arbeit sehr wichtig und trägt zur Stärkung der Heimatfront mit bei. Anschließend erfolgte die Auszeichnung der Betriebe, und zwar erhielten:

Betriebsklasse III: Silesia stahl GmbH.: Sommersporttag: Gau-sieger. Waldblauf: Leistungsurkunde.

Betriebsklasse IV: VDh-Stahlrohrenwerk: Sommersporttag: Kreissieger. Waldblauf: Leistungsurkunde. — VDh-Hauptverwaltung: Sommersporttag: Kreissieger. Waldblauf: Leistungsurkunde. Kreisentscheid:

Teilnehmerurkunde. — VDh-Stahl- und Preßwerk: Sommersporttag: Teilnehmerurkunde.

#### Ausschneiden!

Zu- und Vornamen: . . . . .  
Geburtsdatum: . . . . .  
Wohnung: . . . . . Straße . . . . .  
Beschäftigt in Abteilung: . . . . . als . . . . .  
Kenn-Nr. . . . .

Ich habe die Absicht, bei nachfolgenden Sportarten teilzunehmen:  
Eislauf — Skilauf — Rodeln — Skiwandern.

Ich möchte an einem Kursus im Eislauf — Skilauf — teilnehmen.  
(Nichtzutreffendes zu streichen)

Abzusenden an Tagla, Stahl- u. Preßwerk, Arb.-Meldestelle.

Betriebsklasse V: VDh-Drahtwerke: Sommersporttag: Gau-sieger. Waldblauf: Leistungsurkunde. Kreisentscheid: Kreissieger. Gauentscheid: Urkunde.

Im anschließenden kameradschaftlichen Zusammensein bot die NSG. „Kraft durch Freude“ ein kleines auserlesenes KdF-Programm, das viel Beifall fand und zum guten Gelingen des Abends beitrug. Der Kreisobmann Pg. Adams ließ es sich nicht nehmen, nach Beendigung seiner Dienstreise ebenfalls noch an dem Abend zu erscheinen.

### Tischtennisabteilung

Der Betriebssportgemeinschaft ist eine Tischtennisabteilung angegliedert worden, die von Sportlehrer Neukirch betreut wird. Der Übungsbetrieb wird jeden Mittwoch und Sonnabend in der Zeit von 19 bis 22 Uhr durchgeführt und bitten wir jeweils um zahlreiches Erscheinen.

Teilnahmeberechtigt sind: 1. Gesellschaftsmitglieder aller Gleiwitzer Werke und deren Angehörige; 2. Mitglieder der Betriebssportgemeinschaft Oberhütten; 3. Mitglieder der Tennisabteilung.

Besondere Abgaben werden nicht erhoben, die Beteiligung ist somit völlig kostenlos. Die Benutzung der Turnhalle ist nur mit Turnhallen- oder Tennis-schuhen gestattet.

## Werksallerlei

### Veteranen der Arbeit

#### Zawadzki

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum:



Blockaufseher  
Alexander Soika,  
am 2. 1. 41

Fünfundvierzigjähriges  
Dienstjubiläum:



Aufräumer  
Franz Doppalla,  
am 25. 12. 40

#### Drahtwerke

Vierzigjähriges Dienstjubiläum:  
Binder Johann Franik, Birkenau, am  
19. 12. 40.

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum:  
Schlosser Josef Piskorjch, Gleiwitz,  
am 19. 12. 40; Steller Heinrich Janotta,  
Gleiwitz, am 28. 12. 40.

#### Berichtigung

In der Werkszeitung vom 1. Januar, Nr. 1, ist leider ein Irrtum unterlaufen. Lohnbuchhalter Czecz hat sein vierzigjähriges und Drahtzieher Karl Tischbirek dagegen sein fünfzigjähriges Jubiläum.

#### Donnersmarchhütte

Vierzigjähriges Dienstjubiläum:  
Böhrer Heinrich Scholz, Hindenburg,  
am 7. 1. 41; Vorarbeiter Karl Habelt,  
Hindenburg, am 12. 1. 41.

#### Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum:

Kalkulator Alfred Lukowitsky, Hindenburg, am 5. 1. 41; Vorarbeiter Robert Brzeszka, Hindenburg, am 16. 1. 41; Brenner Erwin Grütter, Hindenburg.

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum:



Packer  
August Muschiol,  
am 4. 1. 41

#### Julienhütte

##### Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum

Tischler Johann Cienkowski, Gleiwitz; Scherenmeister Viktor Wiesner, Bobrek-Karf; Schlosser Thomas Miemczek, Mechtal; Kranführer Josef Schmid, Bobrek-Karf.

#### Königshuld

##### Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum

Anstalter Johann Pikoś Königshuld; Fabrikarbeiter August Gora, Königshuld; Schlosser Georg Trojan, Königshuld; Büroangestellter Alfred Günther, Königshuld.

### Familiennachrichten

#### Donnersmarchhütte

##### Eheschließung:

Kokereiarbeiter Ernst Hentschowski, Hindenburg, am 25. 11. 40, mit Gertrud Salanga.

##### Geburten:

###### Ein Sohn:

Dreher Paul Bujara, Klausberg, am 20. 12. 40 — Wilhelm.

###### Eine Tochter:

Aschefahrer Richard Schuba, Hindenburg, am 14. 12. 40 — Annemarie; Hobler Josef Lach, Hindenburg, am 16. 12. 40 — Renate; Maschinenarbeiter Edwald Boguth, Hindenburg, am 18. 12. 40 — Adelheid.

#### Drahtwerke

##### Eheschließung:

Monteur Karl Rybníkář, Gleiwitz, am 2. 12. 40, mit Emma Hyk.

##### Geburten:

###### Ein Sohn:

Klinker Paul Szepanski, Gleiwitz, am 4. 12. 40 — Reinhard; Werkhelfer Stefan Wollny, Kieferstädtel, am 8. 12. 40 — Wilhelm; Zieher Viktor Flack, Wieshuben, am 11. 12. 40 — Gottfried; Blockwalzer Thomas Zarzina, Linden-hain, am 25. 12. 40 — Anton; Löfführer August Goniewich, Gleiwitz, am 29. 12. 40 — Wolfgang; Werkhelfer Eduard Kempa, Gleiwitz, am 30. 12. 40 — Horst; Pützer Berthold Kosof, Gleiwitz, am 1. 1. 41 — Klaus.

###### Eine Tochter:

Arbeiter Nikolaus Progscha, Gleiwitz, am 5. 12. 40 — Edeltraut; Verzinker Gustav Blažek, Gleiwitz, am 23. 12. 40 — Margarete.

##### Sterbefälle:

Kind Hedwig des Ziehers Viktor Flack, Wieshuben, am 19. 12. 40; Kind Ernestine des Werkhelfers Franz Starczeck, Bergwalde, am 23. 12. 40; Zuschläger Theodor Pawletko, Gleiwitz, am 27. 12. 40; Ehefrau Franziska des Ziehers Leopold Sonntag, Gleiwitz, am 25. 12. 40.

